

NEU!

Julia
PRÄSENTIERT

CORA

1/08

Traumziele der Liebe



Heiß wie der Süden Italiens

Große Versuchung in Venedig

Sanft wie das Meer bei Nacht



ZAUBERHAFTES ITALIEN

*Stephanie Howard, Joanna Mansell, Sally
Wentworth*

Traumziele der Liebe, Band 1

IMPRESSUM

JULIA PRÄSENTIERT: TRAUMZIELE DER LIEBE erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Bröhl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon 040/347-27013

© by Stephanie Howard
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Deutsche Erstausgabe 1993 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Joanna Mansell
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Deutsche Erstausgabe 1995 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Sally Wentworth
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Deutsche Erstausgabe 1995 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Fotos: gettyimages / RJB Photo Library

© by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA PRÄSENTIERT: TRAUMZIELE DER LIEBE, Band 1 - 2008

Veröffentlicht im ePub Format im 05/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86349-618-0

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

ZAUBERHAFTES ITALIEN

STEPHANIE HOWARD

Heiß wie der Süden Italiens

Was bildet dieser Lorenzo dei Cesari sich nur ein? Meint er etwa, nur weil er so aufregend männlich ist, könne er Liz ohne jede Vorwarnung derart leidenschaftlich küssen? Liz ist doch nur in den sonnigen Süden Italiens gekommen, um ihren Stiefbruder zu suchen. Aber vielleicht kann sie das ja mit Lorenzo zusammen tun – und noch einiges mehr ...

JOANNA MANSELL

Große Versuchung in Venedig

Mitten im verführerischsten Venedig rettet Alessandro Zancani das bezaubernde Modell Francine aus den Händen dunkler Gestalten – und gewinnt ihr Herz! Blitzschnell treten die beiden vor den Traualtar. Doch schon auf der Hochzeitsreise bricht für Francine eine Welt zusammen: Alessandros Romantik und Leidenschaft waren nur Teil eines hinterhältigen Plans.

SALLY WENTWORTH

Sanft wie das Meer bei Nacht

Der Zauber Siziliens schlägt die hübsche Bryony sofort in ihren Bann. Hier soll sie die Villa der Contessa del Cavalleri in eine luxuriöse Pension umwandeln. Der Plan stößt bei deren Neffen Raphael jedoch auf erbitterten Widerstand. Aber sind es wirklich nur die heißen Wortgefechte mit ihm, die Bryonys Herzschlag so beschleunigen?



STEPHANIE HOWARD
Heiß wie der Süden
Italiens

1. KAPITEL

Liz hatte das Gefühl, zu wissen, wer dieser große breitschultrige Mann war, der dort oben neben ihrem roten Sonnenschirm stand. Und auch er schien sie genau zu beobachten, so als wisse er bereits mehr über sie.

Sie seufzte unwillkürlich und watete aus dem Meer zurück an den Strand. Ein eleganter schwarzer Badeanzug umhüllte ihre schlanke Figur. Liz blieb stehen und drückte ihr schulterlanges Haar aus, um das Salzwasser zu entfernen, so gut es ging. Sie hatte diesen Mann zwar noch nie kennengelernt, aber schon viel über ihn gehört, und zwar nicht unbedingt Lobenswertes! Dass er hier an diesem menschenleeren Strand aufgetaucht war, kam wohl auch nicht von ungefähr.

Was konnte er von ihr wollen?

Liz hatte ihre Sandalen am Meeresufer zurückgelassen, bevor sie sich in das angenehme warme Wasser stürzte. Sie zog sie jetzt wieder an und fühlte den heißen Sand an ihren Zehen, während sie ohne jede Hast auf den großen roten Sonnenschirm zuing, wo all ihre Sachen lagen. Sie konnte den Impuls gerade noch unterdrücken, die Augen zu beschatten, um den unerwarteten Besucher besser erkennen zu können. Die Mittagssonne schien so gleißend vom Himmel, dass sie ihn im Gegenlicht nicht richtig wahrnehmen konnte! Sie wollte sich ihre Neugierde jedoch nicht anmerken lassen.

Etwa einen Meter vor ihm blieb sie stehen und fragte kühl: „Kann ich etwas für Sie tun?“

Er war ganz in Weiß gekleidet – Hose, Hemd und Schuhe. Die Ärmel seines Hemdes waren bis über die Ellbogen zurückgerollt. Liz wurde sich seiner männlichen Erscheinung bewusst, sie sah auf muskulöse, braun gebrannte Arme, die

arrogant in die Hüften gestemmt Hände. Aufrecht und selbstbewusst stand er vor ihr, mit leicht gespreizten Beinen, und musterte sie von oben bis unten mit einem beinahe bedrohlich wirkenden Blick.

Das musste der Mann sein, dem sie während ihres Aufenthalts in Mureto eigentlich aus dem Weg hatte gehen wollen. Ihre Mission war schwierig genug!

„Wie hat Ihnen Ihr Bad gefallen?“ Er übergab ihre zuvor gestellte Frage einfach. „Bei der Hitze ist das Meer noch der angenehmste Aufenthaltsort.“

Liz betrachtete ihn etwas genauer. „Ja, es war ganz angenehm.“

Dann aber erinnerte sie ihn daran, wo er sich befand. „Darf ich Sie nochmals fragen, ob ich Ihnen irgendwie behilflich sein kann?“

„Ich habe Sie schon verstanden, Signorina.“ Er ließ den Blick über ihren nur spärlich bekleideten Körper gleiten. Der Badeanzug saß wie eine zweite Haut. „Nun, da gäbe es schon etwas“, antwortete er mit einem zweideutigen Lächeln, während er ihr Gesicht, die großen blauen Augen und das vorgereckte Kinn musterte. Aus der Nähe gesehen war er noch größer. Sein schwarzes Haar hatte er zurückgekämmt, es glänzte in der Sonne. Und obwohl Liz wegen des Gegenlichts seinen Gesichtsausdruck nicht genau erkennen konnte, bemerkte sie doch die ausgeprägten Wangenknochen, die klassisch geschnittene Nase, das feste Kinn – das alles ließ darauf schließen, dass mit ihm nicht zu spaßen war. Wehe dem, der sich einen solchen Mann zum Feind machte. Man konnte beinahe sagen, armer Giles! Er strahlte ein überwältigendes Selbstbewusstsein aus, so als sei ihm völlig gleichgültig, was andere über ihn dachten. Er war ganz sicher kein Mann, der Kompromisse einging!

Aber auch sie selbst würde sich so schnell nicht unterkriegen lassen! Falls er für Ärger sorgte, würde sie ihm schon zeigen, dass er so nicht mit ihr umspringen konnte. Sie lächelte in sich hinein. Sie hatte sich in den vergangenen Wochen sehr verändert, hatte ihre ansonsten eher sanfte Art abgelegt und sich durchgesetzt, wenn es nötig gewesen war.

Doch jetzt mochte es ratsam sein, ihren Ton zu mäßigen. „Darf ich jetzt endlich erfahren, was Sie von mir wollen? So ganz ohne Grund sind Sie doch sicher nicht hergekommen, oder?“ Hoffentlich gab es keine Probleme, dachte Liz.

Er verzog keine Miene. „Braucht es dafür wirklich einen Grund? Vielleicht wollte ich auch nur die schöne Aussicht genießen!“

Während er sprach, musterte er sie erneut von Kopf bis Fuß. Liz war leicht irritiert und beschloss, ihm energischer entgegenzutreten. „Nun, dann schlage ich vor, Sie bewundern die Aussicht von woanders aus. Dies hier ist ein Privatstrand, falls Sie das nicht wissen sollten! Unbefugten ist das Betreten strengstens untersagt, so wie es auf dem Schild steht.“

„Ach, wirklich? Dann sollten Sie mir vielleicht erklären, was Sie hier zu suchen haben?“

„Und warum sollte ich das tun?“

„Weil Sie nicht aus Muretto stammen. Ich kenne die Besitzer aller Häuser hier. Ich stelle mich ihnen in der Regel vor.“

„Das habe ich schon gehört“, gab Liz mit beißendem Spott zurück. Für gewöhnlich steckte er seine Nase in alles, was hier im Ort passierte, auch in Angelegenheiten, die ihn gar nichts angingen.

Entschlossen richtete sie sich zu ihrer vollen Größe auf. „Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, ich bin ganz legal hier. Ich besuche jemanden.“

„Darf ich fragen, wen?“

Er machte seinem Ruf alle Ehre, das musste sie ihm lassen. „Ich wüsste nicht, was Sie das angeht.“

Sie sah, wie seine Augen ärgerlich zuckten. Man schien ihm wohl nicht oft zu widersprechen. Dann jedoch lächelte er kalt. „Eigentlich weiß ich es ja bereits, Sie wohnen im Haus von Giles Portman.“

„Warum haben Sie dann gefragt?“

„Aus reiner Höflichkeit.“

Liz verzog spöttisch den Mund. Das konnte sie ihm eigentlich nicht abnehmen. Aber noch bevor sie etwas Ironisches erwidern konnte, sprach er bereits weiter.

„Sie sind wohl eine seiner Freundinnen, vermute ich?“

„Nein, ich bin nicht eine seiner Freundinnen“, wehrte sich Liz mit scharfer Stimme. Dieser Mann war scheinbar darauf aus, sie zu beleidigen.

Sie starrte ihn trotzig an. Von ihr würde er nicht erfahren, dass sie Giles' Stiefschwester war. Giles hatte sie zu Recht vor diesem Mann gewarnt!

„Nun, jetzt, da Sie wissen, dass ich kein Eindringling bin, können Sie mich ja wieder allein lassen. Ich genieße hier meine wohlverdiente Ruhe.“

„Entschuldigung.“ Er lächelte unschuldsvoll, bewegte sich aber nicht von der Stelle. „Jetzt, da ich weiß, dass Sie die Person sind, die ich gesucht habe, muss ich Sie bitten, meine Gegenwart noch einen Augenblick länger zu ertragen.“

Er wies mit der Hand auf den Sonnenschirm. „Machen Sie es sich doch bitte bequem, während wir uns unterhalten.“

„Danke, von hier aus geht es wunderbar.“

Liz starrte ihn feindselig an. Sie würde sich ganz sicher nicht seinen Anordnungen fügen. Und sie hatte auch keine Lust, das Gespräch noch weiter fortzusetzen. Sie war aus privaten Gründen nach Mureto gekommen, um einiges mit

Giles zu besprechen, und sie würde sich ganz sicher nicht mit diesem Lokalmatador anlegen.

Sie blickte ihn erbittert an. „Was wollen Sie überhaupt von mir? Verraten Sie mir das doch bitte.“

„Wie Sie wollen, Signorina. Ich allerdings finde es im Schatten besser. Die Sonne ist um diese Tageszeit sehr stark.“

Er griff nach einem kleinen Klappstuhl, der neben Liz' Sonnenliege stand, nahm die daraufliegende Sonnencreme und die anderen kleinen Gegenstände und deponierte sie einfach auf der Liege. „Außerdem sitze ich lieber, wenn ich mich mit jemandem unterhalte.“ Ohne ihre Ablehnung zu beachten, nahm er auf dem Stuhl Platz.

„Und wer sagt, dass wir uns unterhalten werden?“ Liz verschränkte die Arme vor der Brust. „Sagen Sie mir einfach, was Sie wollen, und verschwinden Sie dann!“

„So eilig habe ich es eigentlich nicht.“

Er schaute ihr direkt ins Gesicht, Liz hatte das Gefühl, dass eine gewisse Aggressivität in seinem Blick lag. Ein Schauern lief ihr über den Rücken. Doch dann lächelte er ganz unverhofft und deutete erneut auf die Sonnenliege. „Je früher wir anfangen, desto schneller haben Sie alles überstanden, was meinen Sie, wollen wir es nicht versuchen?“

„Nun, gut, legen Sie los.“ Sie ignorierte seine einladende Geste. „Ich kann Sie von hier aus sehr gut verstehen.“

Er schüttelte missbilligend den Kopf. „Sie werden sich schnell einen Sonnenbrand holen. Warum tun Sie nicht, was ich Ihnen rate?“

Natürlich hatte er recht. Liz fühlte, wie ihre empfindliche Haut bereits unter der starken Mittagssonne zu spannen begann. Es war wohl besser, ihren Widerstand aufzugeben.

Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, nahm sie auf der Sonnenliege Platz, griff nach dem Handtuch und rubbelte

sich das nasse Haar trocken. „Nun? Was genau haben Sie mir zu sagen? Ich warte.“

Er lächelte. „Nun sitzen wir beide bequem.“

Das stimmte nicht ganz. Liz fühlte sich verunsichert durch diesen hochgewachsenen Italiener. Seine Nähe löste merkwürdige Gefühle in ihr aus. Und jetzt, da sie nicht mehr durch die Sonne geblendet wurde, konnte sie ihn erst richtig sehen.

Sein braun gebranntes Gesicht wirkte noch kantiger und härter, sein breiter Mund verriet seinen leidenschaftlichen Charakter, die glatte hohe Stirn ließ auf Intelligenz schließen. Aber es waren vor allem die Augen, die sein Gesicht dominierten. Sie waren wild und glitzernd, schwarz wie die Nacht und mysteriös wie das Weltall.

Schnell wandte Liz den Blick von ihm ab, um sich nicht weiter in seinen Bann ziehen zu lassen.

Sie spürte jedoch, wie er sie musterte. „Bevor wir uns weiter unterhalten, sollte ich mich vielleicht erst einmal vorstellen.“ Als Liz sich ihm wieder zuwandte, hielt er ihr die Hand zur Begrüßung entgegen. „Ich bin Lorenzo dei Cesari. Wir sind Nachbarn.“

Sie hatte also recht gehabt. Sie hatte gewusst, wer er war. Aber diese Bestätigung machte die Sache auch nicht besser.

Sie übersah die ihr entgegengestreckte Hand geflissentlich. „Lassen wir doch die Formalitäten beiseite. Ich weiß bereits, wer Sie sind.“

„Nun, sicherlich hat Ihnen Giles alles über mich berichtet.“

„Ja, er hat von Ihnen gesprochen.“ Liz lächelte ironisch und ließ durch die Betonung ihrer Worte durchscheinen, dass es nichts Positives war, was sie gehört hatte.

Er verengte leicht die Augen. „Das kann ich mir denken. Aber vielleicht sollten Sie nicht alles glauben, was man Ihnen erzählt, vor allem nicht, wenn es aus einer so unzuverlässigen Quelle kommt.“

„Oh, machen Sie sich keine Gedanken, ich bin sehr wohl fähig, mir eine eigene Meinung zu bilden“, versicherte ihm Liz und legte ihr Handtuch weg. „Und eigentlich hat Giles nichts gesagt, was ich jetzt nicht bestätigen könnte.“

Er ließ sich nicht anmerken, ob ihm das etwas ausmachte, sondern streckte ihr erneut seine Hand hin. „Ich weiß noch immer nicht, wer Sie sind, Signorina.“

Sein Selbstbewusstsein war wirklich irritierend. Liz strich sich die Haare aus der Stirn. „Ich bin erstaunt, dass Sie meinen Namen nicht kennen. Ich denke, Sie wissen bereits, wer ich bin.“

Giles hatte ihr erzählt, dass dei Cesari stets über alles Bescheid wusste, was im Dorf vor sich ging, dass er sogar Leute für ihre Informationen bezahlte. „Es kann doch nicht sein, dass Ihre Spione Ihnen dieses kleine Detail vorenthalten haben“, verspottete sie ihn.

„Anscheinend doch, sie hatten ja auch noch nicht viel Zeit. Sie, Signorina, sind ja erst gestern Abend in Mureto angekommen.“

Dei Cesari verzog den Mund zu einem amüsierten Lächeln. „Man hat mir nur mitgeteilt, dass eine hübsche junge Frau in Mr. Portmans Villa eingezogen sei. Aber keiner konnte mir Ihren Namen verraten.“

Es war unglaublich, wie er sich veränderte, wenn er jemandem schmeicheln wollte. Liz wurde dabei ganz anders zumute. Hätte sie nicht gewusst, was für ein Mann er wirklich war, wäre sie seinem Charme sicher erlegen.

Mit seidiger Stimme erkundigte er sich erneut: „Verraten Sie mir doch bitte Ihren Namen, ja?“

Liz konnte ihren Blick nur mühsam von diesem gut aussehenden Mann abwenden. Er war gefährlich, sie musste sich vor ihm in Acht nehmen.

„Ich heiße Liz Carson“, erklärte sie kurz angebunden. Und ohne nachzudenken, griff sie nach seiner Hand und fühlte,

wie die Berührung das Blut in ihren Adern aufwallen ließ. Schnell zog sie ihre Hand wieder zurück.

„In einem kleinen Ort wie Mureto machen Neuigkeiten schnell die Runde. Vor allem die Ankunft eines Fremden, noch dazu, wenn es sich dabei um eine gut aussehende, alleinstehende Frau handelt.“

Er musterte sie gründlich, die Hände leicht auf die Knie gestützt, den Oberkörper ein wenig vorgeneigt. Er sah fast so aus, als würde er um ihr Vertrauen werben. Aber Liz konnte spüren, dass sich hinter all dieser Freundlichkeit ein stahlharter Wille verbarg.

Was wollte er von ihr? Umsonst bemühte er sich sicherlich nicht, sie von seiner Seriosität zu überzeugen.

Sie beobachtete ihn genau, während er in verführerischem Tonfall fortfuhr. „Und was machen Sie hier, Miss Carson? Soviel ich weiß, ist Giles zurzeit verreist.“

Das wusste er also auch. „Ja. Es ist aber durchaus angenehm, ein Haus ganz für sich allein zu haben“, wick sie geschickt seiner Frage aus.

„Aber er wird Sie doch nicht die ganze Zeit allein lassen? Das wäre nicht sehr gastfreundlich. Sicher kommt er bald zurück, nicht wahr?“

„Darüber brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen.“ Liz spürte, dass sich hinter seinen Fragen mehr verbarg als bloße Neugierde.

Sie lächelte ihn nichtssagend an. „Ich denke, Giles wird schon das Richtige tun.“

„Ich bewundere Ihr Vertrauen in diesen Mann.“ Ein scharfer Unterton lag in seiner Stimme. Lorenzo dei Cesari schien ihren Stiefbruder ebenso abgrundtief zu verabscheuen wie dieser ihn.

Als Liz ihm jetzt direkt in die Augen sah, stellte sie für sich fest, dass sie nicht an Giles' Stelle sein wollte. Einen Mann

wie dei Cesari zum Feind zu haben war nicht sehr ratsam, an ihm würde er sich leicht die Zähne ausbeißen.

„Weiß er, dass Sie hier sind?“

Die Frage kam so unerwartet, dass Liz ihr Unbehagen nicht ganz verbergen konnte. „Natürlich weiß er das“, log sie, denn eigentlich war sie ohne Giles' Wissen hier. Sie und ihre Familie besaßen einen Schlüssel für das Haus, und er hatte sie schon oft eingeladen, ihn zu besuchen.

„Sagen Sie mir da wirklich die Wahrheit?“ Er hatte instinktiv gemerkt, dass irgendetwas nicht stimmte.

„Ganz sicher“, gab sie zurück, ohne mit der Wimper zu zucken. Sie würde sich nicht auf Erklärungen einlassen, das war viel zu gefährlich.

„Nun, es ist mir eigentlich gleichgültig, ob er weiß, dass Sie hier sind.“ Lorenzo streckte die langen Beine von sich. „Mir kann es ja egal sein, ob Sie eine eifersüchtige Freundin von ihm sind, die hinter ihm herspioniert und seinen Kleiderschrank nach Beweisen der Untreue durchsucht.“ Er lächelte sie spöttisch an. „Das tun verlassene und eifersüchtige Freundinnen doch besonders gern, oder?“

„Keine Ahnung. Sicher sind Sie ein Experte auf diesem Gebiet.“ Der Gedanke, dass ihm das bereits passiert sein mochte, amüsierte sie königlich.

Er erwiderte ihr Lächeln völlig ungezwungen und wandte seine Augen dem Meer zu, sodass sie nur noch sein Profil sehen konnte. Er schien die in der Ferne auf den Wellen schaukelnden kleinen Fischerboote zu beobachten. „Wollen Sie Ihren verloren gegangenen Freund also wieder zur Vernunft bringen?“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, dass ich nicht Giles' Freundin bin.“

„Nein, das haben Sie nicht. Sie haben lediglich verneint, eine von Giles' vielen Freundinnen zu sein. Vielleicht glauben Sie ja, Sie seien eine ganz besondere Frau in

seinem Leben. Aber das wäre sehr naiv.“ Seine Augen verdunkelten sich. „Mr. Giles Portman hat beinahe so etwas wie einen Harem.“

„Das geht doch nur ihn etwas an. Er ist ja nicht verheiratet.“ Liz wunderte sich über seine missbilligende Einstellung. Oder maß er etwa mit zweierlei Maß? Er war doch sicher ebenfalls ein großer Frauenheld! Es war einfach unmöglich, sich vorzustellen, dass dieser gut aussehende Lorenzo dei Cesari, der Sinnlichkeit und Männlichkeit ausstrahlte, das Leben eines Mönchs führte oder sich mit nur einer Frau zufriedengab.

Die Überlegung, wie er wohl als Liebhaber sein mochte, übte einen großen Reiz auf sie aus. Aber was sollten solche Abschweifungen, sie musste sich schleunigst zusammennehmen, sonst würde er noch etwas merken!

Er beugte sich vor. „Welche Beziehung haben Sie dann zu ihm, wenn Sie nicht seine Freundin sind? Ich kann einfach nicht glauben, dass Sie nur gute Bekannte sind.“ Sein sinnlicher, intensiver Blick wirkte auf Liz beinahe wie eine Berührung. „Es ist für einen Mann sicher nicht einfach, mit Ihnen nur eine Freundschaft auf rein platonischer Ebene zu führen.“

Liz zog die Beine an und umschloss sie mit den Armen. Am liebsten hätte sie nach ihrem Sarongtuch gegriffen, um sich vor seinen eindringlichen Blicken zu schützen, aber diese Freude würde sie ihm nicht machen. „Doch, Giles und ich sind Freunde, aber wir sind außerdem auch miteinander verwandt.“

„Richtig blutsverwandt?“ Er wirkte erstaunt.

„Nein, meine Mutter ist mit seinem Vater verheiratet. Wir sind Stiefgeschwister.“

„Oh, Sie haben wirklich mein Mitgefühl. Wir lange müssen Sie das schon ertragen?“ Er lächelte sarkastisch.

„Wenn Sie es unbedingt wissen wollen, seit vier Jahren.“

„Dann waren Sie also beinahe schon erwachsen, als das passierte?“

„Ich war zwanzig“, teilte sie kurz angebunden mit. „Ich weiß nicht, ob das Ihrer Meinung nach erwachsen ist oder nicht.“

Er lächelte amüsiert. „Ich denke schon. Sie machen auf mich den Eindruck, als hätten Sie früh begriffen, um was es im Leben geht.“

Und er sieht aus wie ein Mann, der bereits mit dem Löffel der Weisheit im Mund geboren wurde!, dachte sie zornig. Liz schätzte sein Alter auf etwa fünfunddreißig. Irgendwie konnte sie sich ihn allerdings überhaupt nicht als schlaksigen Jugendlichen vorstellen.

Neugierig musterte er sie wieder. „Es muss doch eine Erleichterung für Sie gewesen sein, dass Sie nicht mit ihm haben aufwachsen müssen.“

„Nun, Ihren Schwestern und Brüdern dürfte es sicherlich auch nicht leicht gefallen sein, neben Ihnen zu bestehen.“ Liz hatte bereits erfahren, dass er mehrere Geschwister hatte. „Und außerdem sind sie noch von dem Fluch verfolgt, dass das gleiche Blut in ihren Adern fließt.“

„Das ist ganz sicher kein Fluch, glauben Sie mir. Wir dei Cesaris sind eine alte Familie. Jeder wäre stolz, dazuzählen zu dürfen.“

Liz bedachte ihn mit einem verächtlichen Lächeln, aber sie spürte dennoch, welche Aura der Macht diese Familie umgab. Auch Lorenzo strahlte diese Macht aus. Liz erinnerte sich daran, dass Giles ihr einmal erzählt hatte, dass die Familie der dei Cesaris zu den wichtigsten Clans in dieser Region zählte, und das seit vielen Generationen.

Es war also gar nicht verwunderlich, wenn dieser Mann so arrogant auftrat.

„Warum sind Sie nach Muretto gekommen?“, erkundigte er sich erneut, diesmal mit ausgesprochen schmeichlerischer

Stimme. „Wenn ich mich nicht irre, ist das Ihr erster Besuch hier.“

Da täuschte er sich wirklich nicht. „Ja, das stimmt.“

„Ist das auch Ihre erste Reise nach Italien?“

Liz schüttelte den Kopf. „Nein, nein. Ich war schon in Rom, in Florenz und Venedig ...“, fing sie an zu erzählen. Sie liebte Italien, das Land, die Menschen und ihre Sprache.

Er unterbrach sie. „Und noch nie haben Sie Ihren Stiefbruder in Muretto besucht, obwohl Sie vielleicht nur einen Katzensprung entfernt waren! Sie scheinen seine Gesellschaft nicht allzu sehr zu schätzen, nehme ich an. Immerhin lebt er bereits seit mehr als drei Jahren hier.“

„Er reist sehr viel und war immer unterwegs, wenn ich gerade in Italien war.“

„Und jetzt ist er auch nicht hier“, erinnerte Lorenzo dei Cesari sie an die Tatsachen. „Ich nehme an, Sie erwarten ihn bald zurück?“

Da war schon wieder die gleiche Frage. Ein leichter Verdacht keimte in Liz auf. Was bezweckte diese Neugierde auf Giles' Aufenthaltsort? Sie schaute ihn misstrauisch an. „Er wird sicher bald zurück sein“, erklärte sie möglichst unbekümmert.

„Das klingt aber sehr vage.“

Er war wirklich hartnäckig. „Er wird schon kommen, wenn er es schafft“, wiederholte sie stur. Sie musste ihn einfach irgendwie auftreiben. Wenn dieser dei Cesari wüsste, dass sie mit ihrem Latein so ziemlich am Ende war, was Giles' wahren Aufenthaltsort anging ...

„Wie lange bleiben Sie hier in Muretto?“, erkundigte er sich nun wie beiläufig.

Nun, bis ich ihn gefunden habe, hätte sie am liebsten geantwortet, aber das ging nicht. „Ich weiß es noch nicht genau. Ein paar Wochen vielleicht. Oder auch länger ...“

Er hob erstaunt die Augenbrauen. „Dann haben Sie aber Glück, dass Sie sich einen so langen Urlaub leisten können.“ Er blickte sie interessiert an. „Darf ich wissen, was Sie beruflich machen?“

Nun, das kann er ruhig wissen, dachte Liz stolz. „Ich führe ein Bilderrahmengeschäft, allerdings nicht allein.“

„Sie sind zu zweit?“

„Ja, das stimmt.“

„Und Ihrem Freund macht es nichts aus, dass Sie ihn einfach so lange Zeit im Stich lassen? Oder ist er gewohnt, dass er die meiste Arbeit allein erledigen muss?“

„Mein Partner ist eine Frau, kein Mann!“, wehrte sich Liz gegen die Unterstellung, sie ließe sich mehr oder weniger aushalten. „Und natürlich macht es ihr nichts aus, allein zurückzubleiben, wo sie weiß, dass ...“

Sie konnte sich gerade noch zurückhalten, mit der Wahrheit herauszuplatzen, und fuhr dann trocken fort: „... mein Urlaub war mehr als überfällig.“

„Und dann ein Urlaub ohne Begrenzung. Sie muss wirklich sehr viel Verständnis für Sie haben.“

Liz verteidigte sich gegen diesen Angriff. „Wir haben eine Aushilfe organisiert, ganz allein habe ich sie nicht zurückgelassen.“ Aber warum erklärte sie ihm das überhaupt, sie war ihm keine Rechenschaft schuldig!

Nun, vielleicht habe ich mir diese defensive Haltung in den letzten Wochen in England angewöhnt, dachte sie bitter. Sie hatte endlose Stunden damit verbracht, sich immer wieder die Frage zu stellen, ob sie sich Alex gegenüber vielleicht anders hätte verhalten können.

Liz richtete sich auf. „Sind Sie immer so neugierig? Vielleicht sollte ich Ihnen jetzt einmal ein paar Fragen stellen.“

Als er nur lächelte, fuhr sie schärfer fort: „Sie könnten mir zum Beispiel erklären, was Sie hier überhaupt wollen.“

Er zuckte mit den Schultern. „Ich lebe hier, Signorina. Und ich bin Ihr Nachbar, das habe ich Ihnen bereits erzählt.“

Ihm musste klar sein, dass sie eigentlich etwas anderes gemeint hatte. Liz schnalzte ungeduldig mit der Zunge. „Leider, das ist eine der unangenehmeren Begleiterscheinungen meines Aufenthalts hier.“

Lorenzo dei Cesari lächelte mitfühlend. „Glücklicherweise sind wir keine direkten Nachbarn. Die Villa der dei Cesaris liegt am anderen Ende des Dorfes.“

„Wie schön, dann sollte ich doch all meine Aktivitäten auf diese Seite beschränken.“ Liz schaute ihn betont erleichtert an.

„Haben Sie etwas zu verbergen?“

Am liebsten hätte sie ihm eine Ohrfeige versetzt, aber dann konnte sie sich glücklicherweise noch rechtzeitig beherrschen. Sie musste ruhig bleiben, sonst würde sie ihm mehr als nötig von ihren Absichten verraten.

„Natürlich nicht“, gab sie betont kühl zu verstehen. „Ich gehe unangenehmen Begegnungen nur gern aus dem Weg. Anders als Sie, Signor dei Cesari, liebe ich Probleme nicht gerade.“

„Das freut mich zu hören.“ Er rutschte auf seinem Sitz ein wenig hin und her und schaute sie bedeutungsvoll an. „Dann sollten wir ja gut zusammenarbeiten können.“

„Zusammenarbeiten?“, erkundigte sie sich erstaunt.

„Jawohl, Signorina, deswegen bin ich hier.“

Die Art und Weise, wie er das vorbrachte, beunruhigte sie. Das klang ja sehr ominös. „Was meinen Sie damit?“

Er lehnte sich vor, seine Augen eindringlich auf sie gerichtet. „Ich möchte wissen, wann Giles wieder zurückkommt.“ Als sie mit der Antwort zögerte, fügte er vielsagend hinzu: „Anscheinend haben Sie selbst noch ein Hühnchen mit ihm zu rupfen.“

Was meinte er damit? Sie zuckte abweisend mit den Schultern. „Ich weiß nicht, was Sie damit meinen.“

„Wollen Sie sagen, dass er keine Adresse hinterlassen hat? Mir können Sie das jedenfalls nicht weismachen.“

„Leider ist das aber so.“ Liz lächelte ihn strahlend an. „Er reist irgendwo in Europa herum. Ihr Problem wird leider etwas warten müssen.“ Sie wandte sich von ihm ab und suchte in ihrer Badetasche nach ihrer Uhr. „Und falls das alles war, was Sie wissen wollten, können wir uns jetzt ja verabschieden. Ich habe Hunger und möchte zurück zum Haus.“

Liz sammelte ihre Siebensachen ein und verstaute alles eifrig in der Badetasche. Sie hatte bereits zu viel Zeit mit diesem Mann vergeudet. Sie hätte längst gehen sollen.

Als sie sich erhob, schlug ihr Herz heftiger als sonst. Er schaute sie auch wirklich düster und gefährlich an. Lorenzo dei Cesari war es ganz sicher nicht gewohnt, dass man so mit ihm umsprang. Aber immerhin rührte er sich nicht vom Fleck, als Liz ihren Sarong aufhob und ihn um die Hüften schlang. Sie hängte sich die Strandtasche über die Schulter und verabschiedete sich kurz mit einem gemurmelten „Auf Wiedersehen“. Ein leise dahingesprochenes „*Arrivederci*“ war die einzige Antwort. Liz drehte sich nicht um, sondern eilte schnurstracks hinauf zur Villa. Sie wollte so viel Raum wie möglich zwischen sich und diesen aufregenden Mann bringen, damit sich die Spannung in ihrem Inneren löste.

Als sie endlich am Haus ankam, war sie wieder ganz ruhig. Wie hatte sie sich von diesem Mann nur so aus der Fassung bringen lassen können? Hatte sie in den vergangenen Monaten nicht schon genug durchgemacht?

Nun, eigentlich bin ich diesen italienischen Macho ganz unkompliziert losgeworden, beglückwünschte sie sich und zog die Sandalen aus, um den Sand nicht mit ins Haus zu tragen.

Sie öffnete die Hintertür. Die Fliesen unter ihren Füßen fühlten sich angenehm kühl an. Zuerst würde sie duschen, dann würde sie sich ein leckeres Mahl aus Hähnchen und Salat zubereiten und dazu ein Glas Wein trinken. Als Nachtisch plante sie frische Früchte.

Sie hatte gerade ihre Strandtasche auf dem Küchentisch abgestellt und war auf dem Weg zum Schlafzimmer, als sie das Klicken der Tür hörte. Sie drehte sich auf dem Absatz herum. Beim Anblick von dei Cesari vergaß sie unwillkürlich, Luft zu holen.

„Fangen wir doch noch einmal von vorn an“, entschuldigte er sich, sperrte die Tür hinter sich ab und steckte den Schlüssel in seine Hosentasche. Lautlos kam er auf sie zu.

„Ich möchte von Ihnen wissen, wo Giles ist, und ich werde nicht eher gehen, bevor Sie mir diese Frage beantwortet haben.“

2. KAPITEL

Liz wich entsetzt vor Lorenzo zurück. „Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind?“ Sie versuchte, ihre Ängstlichkeit, aber nicht ihre Wut vor ihm zu verbergen, drehte sich auf dem Absatz um und marschierte davon.

„Signorina, Sie gehen nirgendwohin, auf jeden Fall nicht, bevor Sie meine Frage beantwortet haben.“ Seine Stimme klang tief und grollend wie die eines Löwen.

Liz versuchte, ihm Widerstand zu leisten. „Ich habe Ihnen bereits gesagt, dass ich nicht weiß, wo Giles ist! Warum sollte ich Ihnen das außerdem vorenthalten?“

Sie schien ihn ein wenig verblüfft zu haben, denn seine schwarzen Augen flackerten unsicher. „Nun, Signorina“, herrschte er sie ungeduldig an. „Sie kommen mir nicht sehr kooperativ vor. Ich vermute sogar, es macht Ihnen Spaß, mich hinzuhalten.“

So unrecht hatte er mit dieser Feststellung nicht. Anscheinend konnte er den Charakter eines Menschen ganz gut einschätzen. Denn selbst wenn ihr Giles' Aufenthaltsort bekannt gewesen wäre, hätte sie ihn ihm schon aus Prinzip nicht verraten.

Lorenzo dei Cesari packte sie fest am Arm, Liz versuchte vergeblich, sich aus seinem Griff zu befreien. „Lassen Sie mich los! Wie können Sie es wagen!“ Aber er umfasste ihren Arm nur umso heftiger. Er schien sich völlig im Recht zu wähnen.

„Ich lasse Sie los, wenn Sie mir das mitteilen, was ich wissen will.“ Als sie ihn weiter wütend attackierte, um freizukommen, schüttelte er nur amüsiert den Kopf. „Es hat sowieso keinen Zweck, vor mir weglaufen zu wollen.“ Er klopfte mit der Hand auf seine Hosentasche, in die er den

Schlüssel der Tür gesteckt hatte. „Sie sind beinahe so etwas wie meine Gefangene.“

Liz kämpfte wild gegen ihn an. „Oh nein, das bin ich nicht.“

Vielleicht hatte er ja vergessen, dass es auch so etwas wie einen Vordereingang gab.

Aber er würde sie wohl nicht bis dorthin entkommen lassen, selbst wenn sie sich befreien konnte! Für den Augenblick musste sie sich mit verbalem Widerstand begnügen.

„Was sind Sie doch für ein Unmensch. Sie stürmen hier herein, führen sich auf, als wäre ich eher eine Kriminelle als eine wehrlose Frau! Sie beeindrucken mich wirklich!“, fügte sie herausfordernd hinzu. „Sie sind bestimmt ein toller Mann! Und richtig tapfer.“

Er antwortete nicht sofort, sondern blickte beinahe zärtlich auf sie hinab. „Soll ich Ihnen beweisen, was für ein toller Mann ich bin? Suchen Sie die Herausforderung? Nun, das können Sie haben.“

Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Sie war wohl ein wenig unvorsichtig gewesen. Männer wie Lorenzo dei Cesari waren unberechenbar, mit ihnen sollte man nicht spielen. Hastig versicherte sie ihm deshalb: „Nun, ich meinte damit nur, warum wollen Sie mich eigentlich unbedingt festhalten, wo ich Ihnen doch bereits gesagt habe, dass ich nichts weiß.“

Er starrte sie aus zusammengekniffenen Augen ungläubig an. „Ich glaube Ihnen nicht, und ich habe auch keine Lust, länger zu warten, Signorina. Lassen Sie uns nicht noch mehr Zeit verschwenden.“

Direkte Opposition scheint bei ihm nicht zu helfen, vielleicht sollte ich es einmal mit einer sanfteren Taktik versuchen, überlegte Liz. Sie musste an sein besseres Ich appellieren, falls er überhaupt normaler Gefühle fähig war.

Sie setzte sich also nicht länger zur Wehr, sondern erklärte mit gedämpfter Stimme: „Bitte, Signor dei Cesari, seien Sie doch vernünftig. Warum sollte ich es Ihnen eigentlich nicht sagen, es ist ja kein großes Geheimnis. Er ist auf einer Geschäftsreise innerhalb Europas unterwegs.“ Um Verständnis bittend, schaute sie zu ihm auf. „Glauben Sie mir, das ist die Wahrheit. Warum wohl sollte ich Sie anlügen?“

„Die Wahrheit, Signorina? Sind Sie wirklich sicher?“

Der scharfe Ton seiner Stimme verriet nicht, was dei Cesari dann plötzlich tat. Abrupt zog er Liz zu sich heran, sodass sie nicht anders konnte, als sich an ihm festzuhalten.

Die Gefühle, die jetzt ihren Körper durchströmten, hatten überhaupt nichts mit Angst zu tun, es waren aufregende, sinnliche Empfindungen. Die Wärme seines Körpers versetzte ihr Blut in Wallung, es war, als würde ein elektrisierender Funke überspringen.

Atemlos hob sie den Kopf. „Ich würde Sie wirklich nicht anlügen.“

„Oh, nein, Signorina?“ Er hob fragend die Augenbrauen hoch. „Ich glaube Ihnen nicht. Sie sind schließlich eine Frau.“

Nun, als Frau hatte sie jedenfalls sofort auf seine männliche Ausstrahlung reagiert, so wie nie zuvor in ihrem Leben. Er hielt sie noch immer dicht an sich gepresst, doch Liz verspürte jetzt kein Verlangen mehr, sich gegen ihn zur Wehr zu setzen.

Sie schaute ihn ein wenig überrascht an. „Glauben Sie, dass man Frauen weniger vertrauen kann als Männern?“

„Ich meine, Signorina, dass Lügen und Frauen zusammengehören wie Pasta und Parmesankäse. Unglücklicherweise ist der Frau die Falschheit in die Wiege gelegt worden. Vor allem in ihren Beziehungen zu Männern offenbart sich das.“ Er hielt einen Moment inne und schaute

sie prüfend an. „Und ich weiß, dass Ihre Angaben nicht der Wahrheit entsprechen.“

Liz schüttelte den Kopf. „Ich verspreche Ihnen, dass ich Ihnen alles gesagt habe, was ich weiß.“

„Oh nein, das haben Sie nicht, und ich kann es Ihnen sogar beweisen.“

Liz runzelte ungläubig die Stirn. „Beweisen? Wie?“

Er lächelte mehr als nur amüsiert. „Soll ich Ihnen zum Beispiel zeigen, wie wenig es der Wahrheit entspricht, dass Sie mich nicht ausstehen können? Wollen Sie das?“

Verwirrt starrte Liz ihn an. Sie wollte eigentlich nur noch, dass er sie losließ ...

Er lächelte vieldeutig. „Da Sie das Angebot nicht ablehnen, bin ich nur zu gern bereit, es in die Tat umzusetzen.“

Bevor sie reagieren konnte, presste er sie noch fester an sich und senkte den Kopf, um sie zu küssen.

Sein Mund war hart und unerbittlich, hungrig glitt seine Zunge zwischen ihre Lippen, bis sie, übermannt von den aufwühlenden Gefühlen, leise aufstöhnte.

Aber was um alles in der Welt wollte er damit erreichen? Liz kam es so vor, als hätte er gänzlich die Kontrolle über sich verloren. Sie versuchte, sich von ihm zu lösen, aber seine Arme hielten sie fest. Verführerisch und kraftvoll zugleich glitten seine Hände über ihren halb nackten Körper, bis Schauer des Verlangens sie durchströmten. Panik machte sich in ihr breit.

„Hören Sie sofort auf!“ Sie wehrte sich massiv. „Lassen Sie mich los, auf der Stelle!“

Er hielt sie auf Armlänge von sich weg und schaute sie an. „Nun, Signorina, Sie haben mich doch aufgefordert, Ihnen zu beweisen, dass Sie mir nicht die Wahrheit gesagt haben. Und genau das habe ich getan.“

In seinen schwarzen Augen brannte ein unerklärliches Feuer, das jedoch gepaart war mit Verachtung, als er sie erneut an sich zog und sie noch leidenschaftlicher küsste als zuvor. Seine Lippen nahmen rücksichtslos von ihrem Mund Besitz.

Liz wusste sich nicht mehr anders zu helfen und trat ihm mit dem Fuß gegen das Schienbein, obwohl ihr das sicher mehr wehtat als ihm, sie trug schließlich keine Schuhe. Spitze Stiefelabsätze wären da wohl hilfreicher gewesen, dachte sie voller Ironie, als sie Lorenzos mildes Lächeln sah. Er schien sich königlich zu amüsieren.

Nun, immerhin hatte sie erreicht, was sie wollte, er hatte sie losgelassen. Wütend fauchte sie ihn an: „Wie können Sie sich so etwas mir gegenüber erlauben?“

Sein Lächeln verwandelte sich in ein Grinsen. „Hat Ihnen meine Art der Beweisführung nicht gefallen, Signorina?“

Liz verstand überhaupt nicht, was er eigentlich bezweckte. Sie stand nur wenige Schritte vor ihm, wie ein Kaninchen vor einer Schlange, nicht sicher, was als Nächstes kam.

„Was hatte diese Aktion von gerade eben damit zu tun, dass Sie mich für eine Lügnerin halten? Ich jedenfalls kann zwischen den beiden Dingen keine Parallele sehen.“

Er hatte die Hände in die Hüften gestemmt und beobachtete sie beinahe teilnahmslos.

Dagegen musste Liz einfach ankämpfen. „Nun, es gibt nichts, womit Sie beweisen können, dass ich im Unrecht bin. Es stimmt wirklich, dass ich nicht weiß, wo sich Giles aufhält.“

Lorenzo hob arrogant die Augenbrauen. „Das bezweifle ich. Aber ich habe in einer ganz anderen Sache bewiesen, dass Sie nicht die Wahrheit gesagt haben.“ Als sie ihn verständnislos ansah, erklärte er: „Nun, Sie haben mir durch Ihr Verhalten und Ihre Körpersprache zu verstehen gegeben, dass Sie sich mir sozusagen anbieten, damit ich Sie nicht

weiter wegen Giles behellige. Das ist ein alter weiblicher Trick, aber ich warne Sie, Signorina, auf so etwas falle ich schon lange nicht mehr herein.“

Verächtlich blickte er auf sie herab. „Ich kenne solche Frauen nur zu gut, die ihre Attraktivität benutzen, um Männer zu manipulieren. Das ist genau der Typ Frau, den Sie für mich verkörpern.“ Liz war blass geworden bei seinen Worten. Sprachlos stand sie vor ihm. Was er da von sich gab, erinnerte sie stark an das, was Alex ihr bei der Auflösung der Verlobung vorgeworfen hatte. Sie verdrängte schnell jeden Gedanken an diese unglückselige Vergangenheit. „Das ist eine ganz schön unverschämte Behauptung! Ich kann nur sagen, das haben Sie sich eingebildet, es entspricht auf keinen Fall meinen Absichten.“

Er nickte, schien ihren Worten aber keine wirkliche Beachtung zu schenken. „Das sagt ihr alle. Und das macht die Sache nur umso schlimmer.“

„Ich habe Sie nicht angelogen.“ Liz hatte das Gefühl, das Gespräch wieder auf einen etwas neutraleren Boden zurückführen zu müssen. Aber als sie in sein spöttisch verzogenes Gesicht blickte, wusste sie, dass es mehr bedurfte als bloßer Worte, um ihn zu überzeugen. Vielleicht sollte sie ihm ein wenig mehr über ihre eigentlichen Gründe für ihr Hiersein verraten ...

Sie seufzte tief auf, denn dieses Geständnis fiel ihr sehr schwer. „Hören Sie, Signor dei Cesari, die Wahrheit ist, dass ich selbst auf der Suche nach Giles bin. Und mir wäre nichts lieber, als zu wissen, wo er sich aufhält.“

Er schien das für einen neuen Trick zu halten. „Und was wollen Sie von ihm?“

„Sein Vater ist sehr krank. Er stirbt vielleicht sogar. Und meine Mutter möchte, dass er nach England zurückkommt.“ Nun, das war zwar nur ein Teil der Geschichte, aber mehr brauchte dieser dei Cesari nicht zu wissen.

Er musterte sie neugierig. „Das tut mir leid. Aber warum haben Sie ihm nicht einfach geschrieben oder ihn angerufen?“

„Glauben Sie mir, meine Mutter hat es oft genug versucht. Sie hat ihm bereits vor einigen Wochen einen Brief geschrieben. Danach verschickte sie sogar mehrere Telegramme, aber es kam keine Antwort darauf.“ Liz biss sich auf die Lippen, der Schmerz und die Sorge ihrer Mutter waren zu gegenwärtig. „Auch telefonisch war er bisher nicht zu erreichen. Deswegen hat sie mich gebeten, hier vor Ort nach dem Rechten zu sehen.“

Dei Cesari schüttelte den Kopf. „Das verstehe ich nicht. Sie sagen, Ihre Mutter versuche schon seit Wochen, Giles zu erreichen. Aber ich weiß ganz genau, dass Ihr Bruder noch vor knapp zwei Wochen hier war.“

„Dann verstehe ich gar nichts mehr.“ Liz schüttelte verwundert den Kopf. „Er müsste doch die Briefe meiner Mutter erhalten haben oder wenigstens die Telegramme. Warum sollte er denn nicht in England anrufen?“

„Nun, mich dürfen Sie das nicht fragen.“ Dei Cesari wandte sich ab. „Wie Sie wissen, sind Giles und ich nicht gerade Freunde.“

„Das weiß ich sehr wohl“, fauchte ihn Liz an. „Und wie ich von ihm weiß, haben Sie ihm das Leben schwer gemacht, seit er hier hergezogen ist.“

„Hat er Ihnen das gesagt?“ Düster blickte er auf sie hinab. „Das ist dann wenigstens ein Punkt zu meinen Gunsten. Aber das tut hier nichts zur Sache. Wie wollen Sie jetzt vorgehen? Glauben Sie wirklich, dass Sie ihn finden können?“

Liz trat nervös von einem Fuß auf den anderen. Sie wusste auch keine konkrete Antwort. „Nun, er muss doch Freunde haben. Vielleicht hat er bei den Nachbarn für Notfälle eine

Nachricht hinterlassen. Irgendjemandem wird er doch hoffentlich gesagt haben, wie man ihn erreichen kann.“

„Dann wünsche ich Ihnen viel Glück bei Ihren Nachforschungen.“ Dei Cesaris Stimme war voll Sarkasmus. „Ich glaube nämlich nicht, dass Giles in Mureto viele Freunde hat. Und die Leute, mit denen er sonst zu tun hat, sind bestimmt auch keine große Hilfe.“

„Was meinen Sie damit?“

Er zuckte nachlässig mit den Schultern. „Ich glaube, Signorina, dass Sie nur Ihre Zeit verschwenden. Sie könnten genauso gut das nächste Flugzeug zurück nach England nehmen.“

Aber ich muss Giles finden, dachte Liz unglücklich. Es war die einzige Chance für ihre Mutter.

„Andererseits könnte es hier im Haus eine Menge Hinweise auf seinen Aufenthaltsort geben“, deutete Lorenzo an. „Vielleicht suchen Sie danach in Briefen, Notizen, Tagebüchern ... das kann Ihnen unter Umständen weiterhelfen.“

„Es käme mir nie in den Sinn, in seinen Papieren herumzuwühlen“, versicherte ihm Liz. „Ich respektiere das Privatleben anderer.“

„Wie schön.“ Er schien völlig unbeeindruckt. „Falls Sie Ihre Meinung ändern sollten und auf interessante Hinweise stoßen, wäre ich dankbar, wenn Sie mich informieren könnten. Wie ich bereits sagte, habe ich mit Giles noch etwas zu regeln.“

Er wäre der Letzte, dem sie verraten würde, dass sie Giles gefunden hatte! Liz musterte ihn voller Abscheu, wie er so lässig dastand.

Der arme Giles, dachte sie, er hatte sich all die Jahre gegen diesen selbstgefälligen Mann, der sich nur zu gern in das Leben anderer Menschen einmischte, zur Wehr setzen müssen.

„Nun, ich verlasse Sie jetzt.“ Lorenzo dei Cesari warf einen kurzen Blick auf seine Uhr und schlenderte Richtung Hinterausgang. Er nahm den Schlüssel aus der Tasche und schloss auf. „Jetzt können Sie sich wieder frei nach Belieben bewegen.“

Er drehte sich arrogant zu ihr um. „Ich selbst verlasse das Haus lieber durch die Vordertür.“

Und geschmeidig wie ein Tiger kam er durch den Raum auf sie zu, um zum Haupteingang zu gelangen.

Mutig stellte Liz sich ihm in den Weg. „Sie sind schuld daran, dass Giles verschwunden ist“, griff sie ihn an. „Sie haben ihm irgendetwas angetan. Geben Sie es doch zu!“

„Ich wünschte mir, Sie hätten recht.“ Dei Cesari lächelte sarkastisch, dann verdüsterte sich sein Gesicht. „Aber lassen Sie mich jetzt gehen, sonst komme ich noch auf ganz andere Gedanken ...“

Nun, ganz sicher würde sie nicht zulassen, dass er sie noch einmal küsste, also machte Liz ihm freiwillig den Weg frei. Einen Moment später war er in der Diele verschwunden. Sie hörte noch, wie er die Haustür öffnete und schloss.

Liz verkrampfte unwillkürlich die Hände zur Faust. Sie fühlte sich der Situation so hilflos ausgeliefert. Doch dann gab sie sich einen Ruck und eilte in das zur Straße liegende Schlafzimmer und lugte vorsichtig nach draußen, geschickt durch den Vorhang verdeckt. Sie würde sich das Vergnügen gönnen, diesen Widerling davonfahren zu sehen, hoffentlich für immer!

Ein schwarzer Mercedes parkte vor der Tür. Lorenzo dei Cesari hatte sie also zuerst im Haus gesucht, bevor er zum Strand hinuntergegangen war. Ich werde schon herausfinden, was er im Schilde führt, schwor sich Liz. Irgendwie schien er etwas mit Giles' Verschwinden zu tun zu haben.